

Ein Schlüsselwerk der Nachkriegsmoderne vorbildlich instand gesetzt – das Schulhaus Wildbach in Solothurn

STEFAN BLANK

Das 1958/1959 von Bruno und Fritz Haller errichtete Schulhaus Wildbach in Solothurn ist ein wichtiger Zeuge der sogenannten Nachkriegsmoderne. Von der Planerwahl bis zur Ausführung wurde vorbildlich vorgegangen. Dank der konstruktiven Zusammenarbeit aller Beteiligten ist es gelungen, die Schulanlage sorgfältig nach denkmalpflegerischen Gesichtspunkten instand zu stellen und in einen neuen Lebenszyklus zu überführen.

Abb. 1
Solothurn, Allmendstrasse 63–65, Schulhaus Wildbach.
Ansicht von Süden im Zustand nach der Instandsetzung 2023.



Rolf Siegenthaler, Bern.

Rolf Siegenthaler, Bern.

Solothurner Schulanlagen

In der Stadt Solothurn befinden sich einige für ihre Zeit charakteristische und architektonisch bemerkenswerte Beispiele von Schulhausbauten aus verschiedenen Epochen. Der älteste von ihnen ist das im späten 17.Jahrhundert erbaute ehemalige Jesuitenkollegium in der Altstadt, ein im Kern barocker Bau, der im 19.Jahrhundert seine prägende klassizistische Fassadengestalt erhalten hat und bis heute als Schulhaus genutzt wird. Während das Schulhaus Hermesbühl der Gebrüder Fröhlicher von 1907 sich als typischer «Schulpalast» aus der Zeit des Heimatstils präsentierte, errichtete das Solothurner Architekturbüro Heinz Walthard, Heinrich Hoeschele und Ludwig Doench 1949/1950 das Schulhaus Vorstadt im bescheideneren sogenannten Landi-Stil. Zehn Jahre vorher hatten die Arbeiten am modernen Bau der Kantonsschule – entworfen von Hans Bracher – begonnen. Namhafte Architekten wie Hans Rudolf Bader und Fritz Haller erweiterten die Schulanlage schrittweise bis 1993 und hinterliessen auf dem Areal ihre Werke der Nachkriegsmoderne. Im Kreuzacker entstand 1952–1955 das am Übergang vom Landstil zur Nachkriegsmoderne der 1950er Jahre stehende Berufsschulhaus nach Plänen der Arbeitsgemeinschaft Karl Müller-Wipf aus Bern und Oskar Sattler von Solothurn. Darauf folgten 1963–1965 das Quartierschulhaus Fegetz von Hans Rudolf Bader und 1968–1973 die Pädagogische Fachhochschule der Architektengemeinschaft von Matthias Etter, Bruno Rindlisbacher und Pietro Ravicini – beides wichtige und typische Vertreter der Nachkriegsmoderne. Vorerst das Jüngste im Reigen der historischen Schulhausbauten ist das 1980–1982 von Markus Ducommun und Dieter Butters errichtete Schulhaus Schützenmatt, das im Stil der Postmoderne erbaut wurde und als charakteristisch für die frühen 1980er Jahre bezeichnet werden darf.¹

Baugeschichte und Würdigung des Schulhauses Wildbach

In diese beeindruckende Reihe gehört auch das ganz im Westen der Stadt gelegene Primarschulhaus Wildbach, dessen Klassentrakt und Turnhalle in den Jahren 1958/1959 nach Plänen der Solothurner Architekten Bruno (1892–1972) und Fritz (1924–2012) Haller erbaut wurden (Abb. 1). Somit handelt es sich um ein frühes Werk von Fritz Haller, der später zu einem der bedeutendsten Vertreter der sogenannten Solothurner Schule zählte und sich auch international einen Namen machte. 1987 ergänzte Fritz Haller die Anlage um einen Schulpavillon im von ihm entwickelten Stahlbausystem Mini. Damit vereint das Schulhaus Wildbach zwei architektonische Entwicklungsstufen von Hallers Werk und der Solothurner Schule. Das Wildbach-Schulhaus – auch Weststadt-Schulhaus genannt – besteht aus einem zweigeschossigen Klassentrakt mit acht Schulzimmern (Abb. 2), einer frei stehenden Turnhalle (Abb. 3) sowie einem eingeschossigen Pavillon mit zwei Klassenzimmern (Abb. 4). Die streng kubischen Bauten stehen in einer klaren geometrischen Beziehung zueinander



Rolf Siegenthaler, Bern.

und besetzen einen eingeebneten Platz, der auf drei Seiten von Bäumen und im Norden von einer Rastertreppe umgeben ist. Der Pausenplatz setzt sich unter dem auf Stahlstützen aufgeständerten Klassentrakt fort, der gleichsam zu schweben scheint. Das Erdgeschoss nimmt lediglich einen vollständig verglasten Eingangsbereich mit zwei Treppenaufgängen (Abb. 5) auf und zelebriert damit grösstmögliche Transparenz. Das Obergeschoss ist als ein auf Stahlstützen stehender Sichtbetonbau konzipiert, die dort untergebrachten Klassenzimmer weisen ge-

Abb. 2
Der Klassentrakt von Südwesten aus gesehen.
Zustand nach der Instandsetzung 2023.

Abb. 3
Der Turnhallentrakt von Südosten aus gesehen. Zustand vor der Instandsetzung.

Abb. 4
Der Pavillon von 1987 im Zustand vor der Instandsetzung.



Simon von Gunten, Solothurn.



Simon von Gunten, Solothurn.

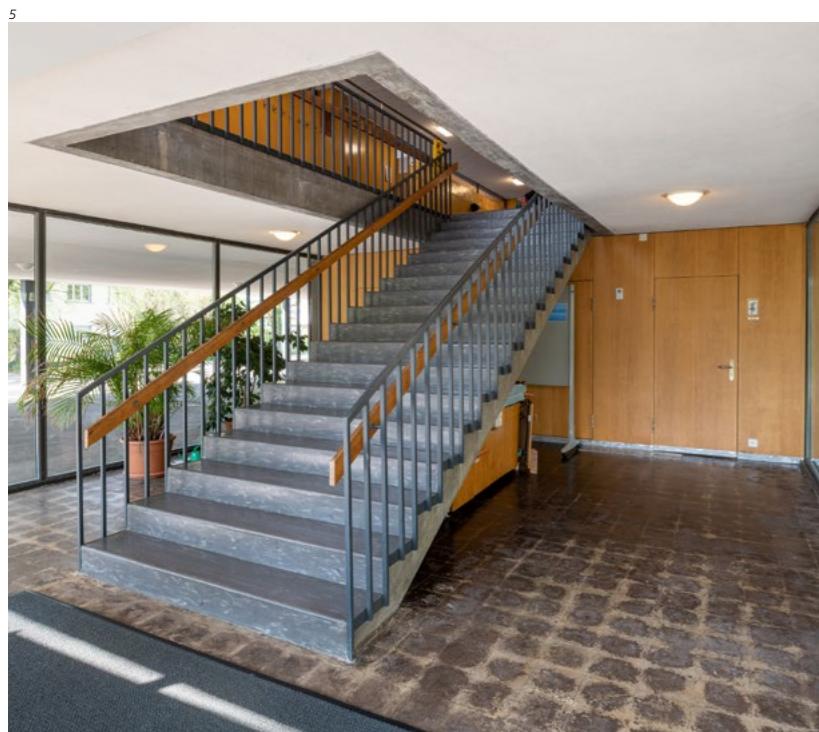


Abb. 5
Treppenlauf vom Erd- ins Obergeschoss im Klassentrakt. Zustand vor der Instandsetzung.



Abb. 6
Schulzimmer im Klassentrakt nach der Instandsetzung 2023.



Abb. 7
Blick in den Korridor des Klassentrakts im Obergeschoss nach der Instandsetzung 2023.

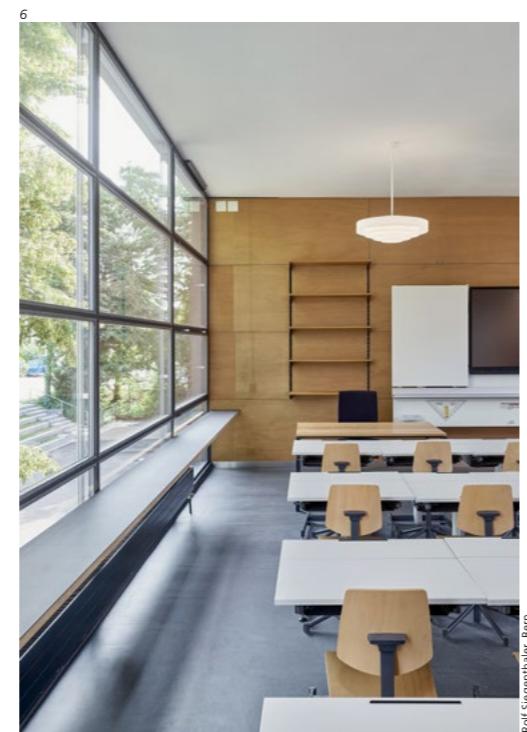


Abb. 6
Schulzimmer im Klassentrakt nach der Instandsetzung 2023.

schosshohe Fensterflächen auf (Abb. 6). Der zentrale Erschliessungsbereich mit Treppen und Korridor (Abb. 7) verläuft längs der Mittelachse und ist gegenüber den Klassenzimmern etwas niedriger, um Fläche für zusätzliche Oberlichtfenster zu gewinnen. Während es sich bei der Turnhalle mit ihren Nebenräumen ebenfalls um einen Sichtbetonbau mit grossflächig verglasten Fassadenabschnitten handelt (Abb. 3), wurde der zusätzliche Schulpavillon von 1987 in einer Stahlkonstruktion ausgeführt.² Aufgrund des hohen architektonischen, typologischen und städtebaulichen Stellenwerts und wegen

Planerwahlverfahren 2019

Im Bewusstsein um die hohe architektonische und denkmalpflegerische Bedeutung der Schulanlage führte die Stadt Solothurn 2019 ein selektives Qualitätsverfahren durch. Dessen Ziel war es, für die anstehende Instandsetzung ein geeignetes Planungs-

büro mit der notwendigen Erfahrung im sorgsamen Umgang mit historischen Bauten zu finden. Das Verfahren umfasste zwei Phasen: In der ersten wurden mit einer öffentlichen Ausschreibung Generalplanerteams gesucht, die nachweislich in der Lage sind, die Aufgabe mit hoher architektonischer, denkmalpflegerischer, bautechnischer und organisatorischer Kompetenz unter Einhaltung der Kosten- und Terminvorgaben durchzuführen. Im Rahmen dieser Präqualifikation gingen 23 Bewerbungen ein, aus denen eine siebenköpfige Jury aufgrund von definierten Eignungskriterien sechs Teams für die zweite Phase auswählte.

Diese zweite Phase des Verfahrens wurde anonym durchgeführt. Die sechs ausgewählten Teams mussten zu zwei objektbezogenen Aufgabenstellungen je einen Lösungsvorschlag präsentieren, nämlich zu den Themen «energetische Optimierung der Gebäudehülle» und «hindernisfreies Bauen, Erdbebensicherheit». Die Jury erkor schliesslich einstimmig die Eingabe «Bruno + Fritz» der spaceshop Architekten GmbH in Biel zum Sieger des Planerwahlverfahrens (Abb. 8). Der Jurybericht würdigte die Vorgehensweise und die vorgeschlagenen Massnahmen als gezielte und respektvolle Reaktion auf den Bestand. Sie anerkannte die Denkmalverträglichkeit der vorgeschlagenen energetischen Verbesserungen sowie der geplanten Eingriffe in die historische Bausubstanz. In der Folge wurde das siegreiche Büro mit der Projektierung und Umsetzung der Instandsetzung der Schulanlage Wildbach beauftragt.

Instandsetzung 2023

Als Grundlage für die Entwicklung des eigentlichen Sanierungsprojekts erarbeitete das Generalplanerteam zuerst eine Zustandsanalyse. Diese umfasste die Bereiche Architektur, Tragwerk, Gebäudetechnik, Bauphysik, Brandschutz und Umgebung. Der Bericht kam zum Schluss, dass die Schulanlage in wichtigen Bereichen nicht mehr den heutigen Anforderungen und Vorschriften genügte. Festgestellte Handlungsfelder waren insbesondere die Erneuerung der Betonfassaden, Anpassungen zur Gewährleistung der Erdbebensicherheit und die Erneuerung der Gebäudetechnik.

Prämissen für die weitere Projektierung war immer, das Baudenkmal als solches zu respektieren und die Eingriffe auf das notwendige Minimum zu beschränken. Die zweifellos vorhandene hohe räumliche und bautechnische Qualität der Architektur sollte bewahrt und in den nächsten Lebenszyklus überführt werden. Folglich waren gemäss Sanierungskonzept originale Bauteile wo möglich zu reinigen, aufzufrischen, zu reparieren und wiederzuverwenden.

Hinsichtlich des Energiehaushalts wurde sinnvollerweise die Strategie verfolgt, nicht fix einen Energiestandard vorzugeben, sondern unter Wahrung der charakteristischen architektonischen Merkmale sowie der historischen Substanz der Schulanlage eine Optimierung anzustreben. Wichtig war von Anfang an auch der Grundsatz, mit der vorhandenen Bausubstanz mit Blick auf die graue Energie ressourcenschonend umzugehen. Die Aufbereitung und Wie-



derverwendung bestehender Bauteile hatte somit Vorrang, ersetzt wurden lediglich Verschleisssteile und defekte Bauteile. Die denkmalpflegerischen Arbeit zugrundeliegende Haltung, die auf einem sparsamen Umgang mit Ressourcen basiert, deckt sich mit den in der heutigen Zeit angezeigten ökonomischen und ökologischen Anliegen.

Als Hauptthemen der Instandsetzung wurden die Betonsanierung nach denkmalpflegerischen Grundsätzen, die Ertüchtigung bezüglich Erdbebensicherheit, die energetische Optimierung der Gebäudehüllen, die Erneuerung der Gebäudetechnik, die Gewährleistung der hindernisfreien Erschliessung und der Teilumbau der bestehenden Zivilschutzanlage in einen Kulturgüterschutzraum definiert.



Abb. 8
Lösungsvorschlag im Rahmen des Planerwahlverfahrens 2019 für die energetische Optimierung der Gebäudehülle von spaceshop Architekten, Biel.

Abb. 9
Typisches Schadensbild an einer Betonfassade: durch die korrodierte Bewehrung verursachte Abplatzungen.



Rolf Siegenthaler, Bern.

Abb. 10 und 11
Beispiel für einen Betonflick vor und nach den restauratorischen Farbretuschen.



Abb. 12 und 13
Auch störende verunreinigte Stellen auf dem Sichtbeton wurden durch Farbretuschen optisch eliminiert. Zustand vor und nach den Retuschen.



Erneuerung der Betonfassaden

Das Bewusstsein der Architekten, der Bauherrschaft, der Denkmalpflege und der beigezogenen Expertinnen und Experten für die Bedeutung der Sichtbetonoberflächen für das Erscheinungsbild und den Charakter der Schulanlage Wildbach bestimmte die diesbezüglichen Massnahmen. Bereits in der Vergangenheit wurden verschiedene, aus heutiger Sicht nicht immer angemessene Massnahmen wie Flickarbeiten und Anstriche in Teilbereichen ausgeführt, was zu einem teilweise heterogenen Erscheinungsbild führte. Mit der Instandsetzung von 2023 ist es unter anderem gelungen, die notwendigen Korrekturen vorzunehmen. In einem ersten Schritt erfolgte mittels Niederdruckstrahlen eine Oberflächenreinigung, und gleichzeitig konnten damit auch ungeeignete jüngere Anstriche

entfernt werden. Nebst den klar sichtbaren Schäden wie Abplatzungen im Beton (Abb. 9) traten auch verdeckte Schäden auf, die nicht auf den ersten Blick erkennbar waren. In beiden Fällen war eine stark fortgeschrittene Korrosion der unter dem Beton liegenden Bewehrungen die Ursache. Um alle schadhaften und instabilen Stellen ermitteln zu können, wurden deshalb sämtliche Oberflächen mit dem Hammer systematisch abgeklopft. Dann wurden die korrodierten Bewehrungsstäbe freigespitzt, entrostet, mit Korrosionsschutz und einer Hafibrücke versehen und offene Flickstellen mit Reprofilermörtel geschlossen. Dabei wurde auf eine möglichst passende Nachbildung der Oberflächentextur und der Farbigkeit des originalen Betons geachtet, was aber nur annähernd gelang. Um optisch und haptisch störende – alte und neue – Flickstellen besser in das



Gesamtbild einzubinden, fiel der Entscheid, diese restauratorisch nachbearbeiten zu lassen (Abb. 10–13). Zu grobkörnige Flicke wurden zuerst nachgeschliffen und partiell gespachtelt und anschliessend mit Silikatfarbe farblich in das Gesamtbild integriert. Abschliessend folgte das Aufbringen eines Oberflächenschutzes in Form einer Tiefenhydrophobierung, um den Wassereintrag von aussen in den Beton zu stoppen. Weil die Tiefenhydrophobierung keine durchgehende Beschichtung an der Oberfläche bildet, kann der Beton gegebenenfalls durch Trocknung Wasser nach aussen abgeben. Auch feine Risse werden mit einer Tiefenhydrophobierung wirksam vor eindringendem Wasser geschützt. Sie verändert das Erscheinungsbild des Sichtbetons nicht und ermöglicht auch in Zukunft weitere Eingriffe. Auf ursprünglich vorgesehene weitere Applikationen konnte verzichtet werden, da solche an diesem Objekt aus technischer Sicht nicht notwendig sind und die Tiefenhydrophobierung als alleiniger Schutz genügt.

Die ausgeführten Massnahmen wurden in Absprache mit dem Experten Prof. Dr. Eugen Brühwiler von der ETH Lausanne (EPFL) definiert³ und weichen in gewissen Punkten von herkömmlichen Betonsanierungen ab. Insbesondere wurde auf das Zuspielen von offenen Poren und Lunkern (Hohlräumen), auf das Aufbringen eines sogenannten Korrosionsinhibitors und auf eine abschliessende Lasur auf der ganzen Betonoberfläche verzichtet. Diese Massnahmen hätten das Erscheinungsbild des Betons stark beeinträchtigt. Zudem waren sie aus technischer Sicht gar nicht notwendig, weil die Tiefenhydrophobierung als ausreichend angesehen wurde. Brühwiler sprach sinngemäss von einer unnötigen «Hosenträger-Gurt-Lösung», also einer doppelten Absicherung durch die Kumulation verschiedener Massnahmen. Weil diese Ausführung vom ursprünglichen Sanierungskonzept abwich, wurde das Vorgehen als Er-



gänzung zum Werkvertrag mit dem Baumeister in einer Vereinbarung festgehalten und von der Bauherrschaft anerkannt.

Energetische Optimierung der Gebäudehüllen

Ein Lösungsvorschlag für die energetische Optimierung der Gebäudehüllen des Klassentrakts und der Turnhalle wurde bereits im Rahmen des Planerwahlverfahrens verlangt und stellte für die Jury ein wesentliches Kriterium dar. Der Vorschlag des Sieger-teams überzeugte die Jury nicht zuletzt deshalb, weil er ihrer Meinung nach die richtige Mischung aus Energieeinsparung und Substanzerhalt erreichte, sodass im Gesamteinriff die Verhältnismässigkeit gewahrt werden konnte. Es war klar, dass die Stahl-Glas-Fassaden aufgrund des hohen Glasanteils das grösste Verbesserungspotenzial bezüglich Energieverbrauch bieten würden. Unter der Prämisse des möglichst hohen Erhalts der Originalsubstanz und des Escheinungsbilds wurde entschieden, die filigranen und charakteristischen Stahlrahmen der Klassenzimmer- und der Turnhallenbefensterung zu erhalten, instand zu stellen und lediglich die Gläser zu ersetzen. Die gewählte Dreifach-Isolierverglasung konnte aufgrund ihres nur unwesentlich höheren Gewichts in die bestehende Rahmenkonstruktion eingebaut werden. Lediglich die Glasleisten mussten wegen des veränderten Glasaufbaus erneuert werden. Auch hier wurde eine Vereinbarung zwischen Bauherrschaft, Unternehmer und Planerteam erforderlich. Mit dieser Ergänzung zum Werkvertrag wurde die Gewährleistung für die sanierte Fassade präzisiert: Die ausführende Firma haftet schliesslich nur für die von ihr neu verbauten Teile. Auch an den Stahlbeton-Aussenwänden, die lediglich minimale Dämmstärken aufwiesen, wurde die Wärmédämmung optimiert. Die Verbesserung erfolgte durch die Demontage der raumseitigen höl-

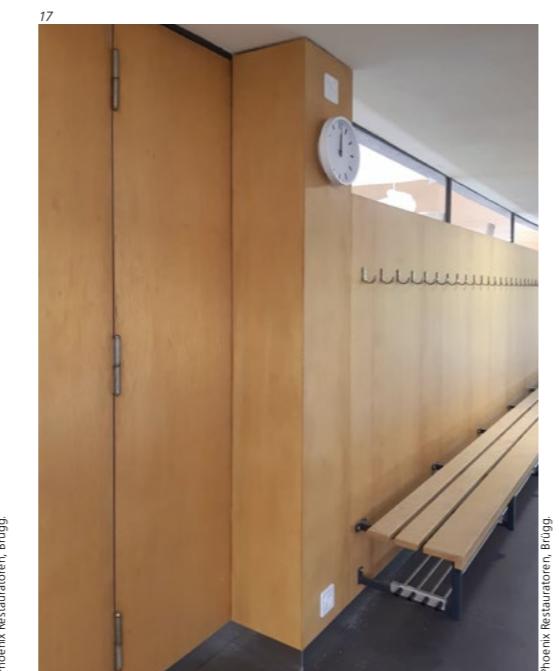
Abb. 14
In einem Klassenzimmer wurden die restaurierten Holzverkleidungen auf den Wiedereinbau. Die Wand dahinter ist bereits mit einer Dämmung versehen.

Abb. 15
Die Turnhalle nach der Freilegung der Decke und der Entfernung der hölzernen Wandverkleidung an der Betonwand. Die Hohlräume an der Decke wurden ausgedämmt, darunter wurde eine neue Akustikdecke eingezogen. An der Betonwand wurde analog zu den Schulzimmern zuerst eine Dämmung angebracht und dann das Wandtäfer wieder montiert.

Abb. 16 und 17
Beispiel für ein erneuertes
Element der hölzernen Wandverkleidung im Klassentrakt vor
und nach den Farbretuschen.



Abb. 18
Das Treppengeländer im
Klassentrakt nach den Anpas-
sungen zur Verbesserung
der Absturzsicherheit. Das
Geländer wurde mit Vier-
kantrohren erhöht und der
hölzerne Handlauf leicht
höher gesetzt.



zernen Wandverkleidungen, das Aufbringen einer inwendigen Wärmedämmung von 6 Zentimetern Dicke (Abb. 14) und die Wiedermontage des Wandtafers, sodass diese effektive Massnahme kaum sichtbare Auswirkungen auf das Erscheinungsbild hat. Die aufgebaute Dämmstärke von 6 Zentimetern stellte das Maximum dar, weil die Wandverkleidung nach der Wiedermontage ansonsten in den Fensterbereich geraten wäre. Neben der dadurch entstandenen optischen Beeinträchtigung hätte man in diesem Fall die Fenster nicht mehr öffnen können. Das gleiche Dämmprinzip wurde im Klassentrakt auch bei den tragenden Innenwänden aus Beton angewendet, wo die vorhandenen Kälebrücken an den Anschlüssen zur Fassade verbessert werden mussten.



Klassentrakt

Nebst der Betonerneuerung und den Massnahmen zur energetischen Optimierung der Gebäudehülle erfolgten im Klassentrakt weitere Eingriffe. Mit dem Einbau eines Liftkerns in Ortbeton konnte die geforderte hindernisfreie Erschliessung über alle Geschosse gewährleistet und zugleich auch die Erhöhung der Erdbebensicherheit erreicht werden, sodass die übrigen Bauteile nicht verstärkt werden mussten. Somit blieb mit dieser konzentrierten und effizienten Massnahme sehr viel Originalsubstanz am Tragwerk unverändert erhalten. Auch die hauptsächliche Grundrissstruktur des Klassentrakts mit der Einteilung in acht Zimmer im Obergeschoss blieb bestehen. Grundrissliche Anpassungen gab es lediglich im Kernbereich, wo auch der neue Lift eingebaut wurde. Hier kam es auf beiden Geschossen zu einer Neuanordnung und Erneuerung der Toilettenanlagen; im Erdgeschoss wurden zudem separate Räume für den Förderunterricht eingerichtet. Unter der Prämisse des Erhalts der ursprünglichen Raumstimmung und Atmosphäre sollten auch die raumprägenden Holzelemente aus Holzwerkstoffplatten mit Tropenholzfurnier (Limba) möglichst original wiederverwendet werden. Zu diesen gehören einerseits die vollflächigen Wandverkleidungen in den Klassenzimmern, andererseits die kombinierten Garderoben- und Schrankwände, die zwischen den

Schulzimmern und dem Korridor als Raumtrenner eingebaut sind. Alle diese Elemente wurden komplett ausgebaut und in der Schreinerwerkstatt geflickt und aufgefrischt. Die Oberflächenbehandlung beschränkte sich auf eine sanfte Reinigung und Neulackierung, denn gemäss Instandsetzungskonzept durften die vorhandenen Alters- und Gebrauchsspuren durchaus erhalten und sichtbar bleiben. Dort, wo ein Ersatz notwendig wurde, konnte aus Nachhaltigkeitsgründen nicht mehr Tropenholz verwendet werden. Deshalb wurde bei den Flickstellen und den ganz zu ersetzenen Paneelen versucht, mit dem neuen Holz hinsichtlich Farbigkeit und Struktur möglichst nahe an das Original heranzukommen. Unerlässlich ergaben sich aber störende farbliche Abweichungen, die dann vom Restaurator mit Retuschen und Lasuren farblich auf die Umgebung abgestimmt wurden (Abb. 16 und 17). Die Absturzsicherungen und Treppengeländer entsprachen nicht den aktuell geltenden Normen. Nebst anderen kleineren Abweichungen war der Abstand zwischen den Staketen minim zu breit und die Höhe der Geländer zu gering. In Absprache zwischen dem Architekturbüro, der Bauherrschaft und der Denkmalpflege wurde vereinbart, den Staketenabstand zu belassen, die Geländer in der Höhe anzupassen und den hölzernen Handlauf leicht höher zu setzen. Die Höhenanpassung erfolgte auf Vorschlag der Architekten mit Vierkantrohren analog dem Bestand (Abb. 18), was aus denkmalpflegerischer Sicht einen vertretbaren Eingriff darstellt. Weil die Absturzsicherung somit weiterhin leicht von den geltenden Normen abweicht, wurde dies in einer schriftlichen Vereinbarung festgehalten und von der Bauherrschaft anerkannt.

Im Obergeschosskorridor befinden sich zwei bauzeitliche Wandbilder des Solothurner Künstlers Heinz Schwarz. Die aus geometrisch angeordneten und mehrfarbig lasierten Tonplatten bestehenden, direkt auf Sichtbetonwände montierten Kunstwerke (Abb. 7) waren teilweise von späteren Einbauten verdeckt. Nach der Freilegung wurde festgestellt, dass zwei Tonplatten des östlichen Wandbilds fehlten, ausserdem war das westliche Wandbild leicht beschädigt. Die fehlenden Teile auf der Ostseite wurden aufgrund mangelnder Grundlagen nicht ergänzt, weil die zur Verfügung stehenden Schwarz-Weiss-Fotos keine verlässliche Rekonstruktion der Tonplatten hinsichtlich ihrer Farbigkeit erlaubten. Das nur leicht beschädigte westliche Wandbild wurde sanft restauriert.

Die Bodenbeläge waren im gesamten Klassentrakt verschlissen und konnten nicht erhalten werden. Der Ersatz erfolgte mit möglichst typgleichen Materialien. Im Treppen- und Korridorbereich wurde der alte PVC-Bodenbelag durch einen ökologisch vertretbaren und optisch ähnlichen PVC-Belag ersetzt. Die Schulzimmer wurden wieder wie ursprünglich mit Linoleum-Bodenbelägen ausgestattet.

Die Beleuchtung war im Laufe der Zeit erneuert worden. Um diesen wichtigen Aspekt der ursprünglichen Raumstimmung wiederherstellen zu können, fiel der Entscheid, die Pendelleuchten in den Schul-

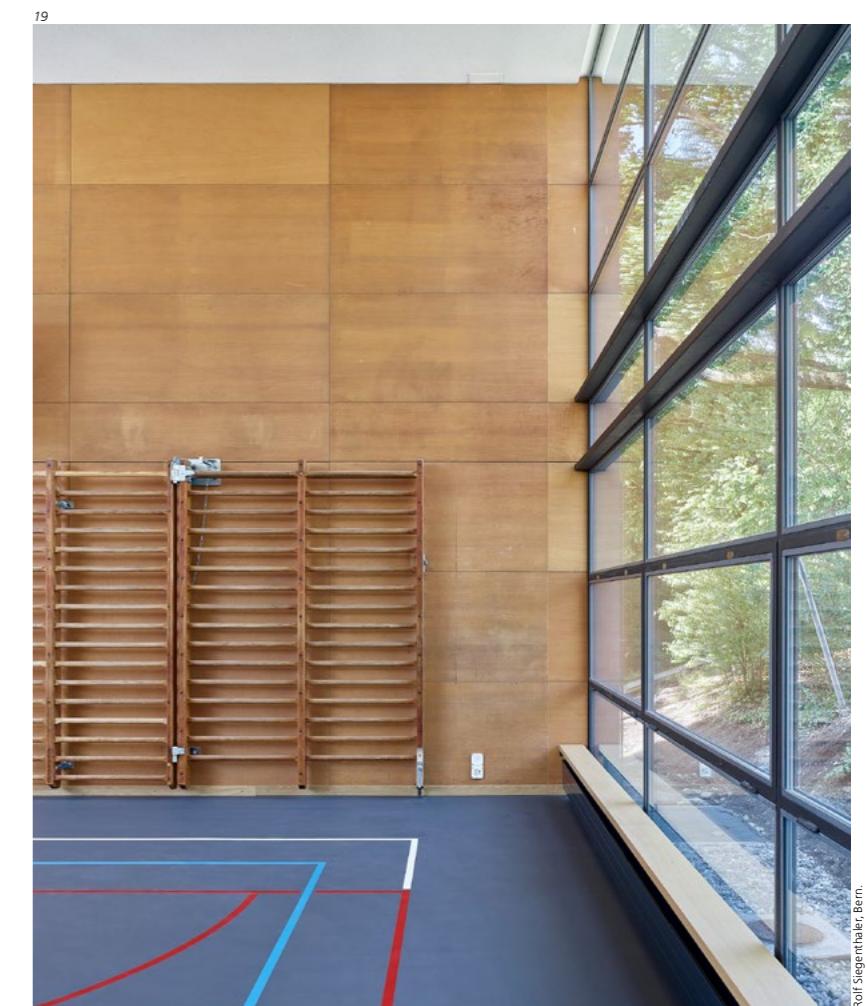


Abb. 19
Turnhalle im Zustand nach der
Instandsetzung 2023.

Rolf Siegenthaler, Bern.

Pavillon

Der aus der späteren Schaffensphase von Fritz Haller stammende, 1987 erbaute Pavillon wurde weitestgehend belassen. Mit seinen zwei Werkräumen, der Garderobe und dem Materialraum wird er weiterhin für den Werkunterricht genutzt. Zur energetischen Verbesserung wurden die Gläser ersetzt und die Beleuchtung ausgetauscht. In den Werkräumen wurde der Holzparkettboden ersetzt, ansonsten wurden die Oberflächen sowohl innen wie aussen nur gereinigt und aufgefrischt.

Neuer Kulturgüterschutzraum

Ein Teil der bestehenden Schutzraumanlage im Untergeschoß wurde zum Kulturgüterschutzraum für das Naturmuseum Solothurn umgebaut. Dies hatte eine bauliche Anpassung des Zugangs zur Folge, ebenso den Einbau einer entsprechenden Haustechnik für die fachgerechte Lagerung der verschiedenen Sammlungsobjekte des Naturmuseums.

Haustechnik⁴

Sämtliche haustechnischen Installationen hatten das Ende ihrer Lebensdauer erreicht und mussten ersetzt werden. Neu wird das Gebäude über Erdwärmesonden mit einer Wärmepumpe beheizt und über eine PV-Anlage mit Strom versorgt.

Durch die erfolgten Dämmmassnahmen wurde der sommerliche Wärmeschutz verbessert, zudem kann das Gebäude nun im Sommer neu über Freecooling gekühlt werden. Dieses trägt zur Regeneration der Erdsonden bei und verbessert auch im Sommer das Raumklima spürbar. Auf eine aktive Belüftung konnte verzichtet werden, die grossen Querschnitte der Lüftungsleitungen hätten den Raumeindruck stark verändert. Die beidseitig in den Klassenzimmern angeordneten Fensterflügel erlauben ein effizientes Querlüften und sorgen somit für die notwendige Frischluftzufuhr. Die CO₂-Konzentration wird neu konstant gemessen und die Notwendigkeit zum Lüften mittels einer einfachen Anzeige kommuniziert. Eine grosse Herausforderung war die Koordination der verschiedenen Medien (Heizung, Wasser, Elektro) in den geringen Aufbauhöhen des Unterlagsbodens und der Wandverkleidungen. Im Laufe der Zeit zusätzlich installierte Leitungen konnten wieder demontiert und verdeckt geführt werden.

Aussenräume und Umgebung

Sorgfältig wurde auch mit den Aussenräumen der Schulanlage umgegangen. Die Grundzüge der bauzeitlichen Gestaltung wurden respektiert und belassen. Schadhafte Elemente wie der Asphaltplatz auf der Nordseite des Klassentrakts und die dazugehörenden Randabschlüsse wurden erneuert. Im südlichen Pausenhofbereich wurde ein grosser Teil der Asphaltfläche im Sinne einer gestalterischen, ökologischen und klimatischen Aufwertung entsiegelt und zu Ruderalflächen umgestaltet, wo Oberflächenwasser direkt versickern kann. Zudem wurden neue Spielgeräte platziert, bestehend aus quadratischen Betonkörpern mit unterschiedlichen Grundflächen und Höhen. Einer davon ist als flaches Wasserbecken angelegt. Der bisher fehlende barrierefreie Zugang zur Schulanlage erfolgt nun via Kindergarten von der Allmendstrasse aus.

**Solothurn, Schulhaus Wildbach,
Allmendstrasse 63, 65, 65a***An der Instandsetzung beteiligt*

Bauherrschaft: Stadtbauamt Solothurn, Erich von Allmen Architekturbüro: spaceshop Architekten GmbH, Biel, Reto Mosimann, Olaf Dolfus

Bauleitung: Bauleitung GmbH, Hans-Peter Kocher

Bauingenieurbüro und Landschaftsarchitektur: Weber + Brönnimann AG, Bern

HLKS-Planung: Gruner AG, Kôniz

Elektroplanung: Bering AG, Bern

Bauphysik: Grolimund + Partner, Liebefeld

Fassadenplanung: Sutter und Weidner Fassadenplanung GmbH, Biel

Baumeisterarbeiten: Erne AG Bauunternehmung, Laufenburg

Schreinerarbeiten: GLB Seeland, Lyss

Restaurierung: Phoenix Restauratoren GmbH, Brügg, Heidi Baumgartner und Claude Hohl

Denkmalpflegerische Beratung Betonsanierung: Prof. Dr. Eugen Brühwiler, Lussy-sur-Morges

Kantonale Denkmalpflege: Stefan Blank

Anmerkungen

¹ Michael Hanak, Baukultur im Kanton Solothurn 1940–1980. Ein Inventar zur Architektur der Nachkriegsmoderne, Zürich 2013, S. 61–100.

² Michael Hanak, Baukultur im Kanton Solothurn 1940–1980. Ein Inventar zur Architektur der Nachkriegsmoderne, Zürich 2013, S. 76–79.

³ Eugen Brühwiler, Schulanlage Wildbach, Solothurn – Massnahmen für die Instandsetzung und den Schutz des Sichtbetons zur Gewährleistung der Dauerhaftigkeit. Memorandum vom 15. September 2022. Archiv Kantonale Denkmalpflege Solothurn.

⁴ Textbeitrag von Reto Mosimann und Olaf Dolfus von spaceshop Architekten GmbH, Biel.